



Die Schmutzkampagne der Regierung hat unsere Erfolge hinfällig gemacht

Interview mit einem LGBTI-Aktivisten aus Nicaragua

Soy un Maricón Vandálico – „Ich bin eine Vandalen-Schwuchtel“ prangt es ironisch-provokant in großen Lettern auf einer Regenbogenflagge. Im Zuge der Proteste in Nicaragua seit April 2018 ist ein neuer Akteur mit Macht sichtbar geworden: Auch Lesben, Schwule, Bi-, Trans- und Intersexuelle (LGBTI) sind gegen Daniel Ortega auf die Straße gegangen und werden seit Sommer letzten Jahres verstärkt politisch verfolgt. Hasskampagnen im Netz behaupten süffisant, es liege auf der Hand, dass „alle Putschisten“ (wie das Regierungsehepaar Ortega/Murillo die Opposition nennt) „homosexuell“ seien und eine „Konspiration von Lesben und Schwulen“ im Gange sei. Anfang Dezember war ein Vertreter des Netzwerkes *Mesa Nacional LGBTI Nicaragua*, das seit 2013 die wichtigsten Forderungen der LGBTI in Nicaragua vertritt, auf Einladung der Hirschfeld-Eddy-Stiftung in Deutschland. Die ila nutzte die Gelegenheit zum Gespräch.

Du bist Teil der Opposition gegen Ortega und vertrittst die Forderungen der LGBTI in Nicaragua. Wie hat sich eure Arbeit im Krisenjahr 2018 verändert?

An der *Mesa Nacional LGBTI Nicaragua* sind 20 bis 24 Gruppen beteiligt, die Sprecher*innen von zehn bis zwölf dieser Gruppen, die Hälfte aller Führungspersonen, sind zurzeit im Gefängnis, im Exil oder in den *Casas de Seguridad*, also in sicheren Unterkünften in anderen Städten oder Gebieten für Personen, die bedroht oder verfolgt werden. Ihnen geht es ähnlich wie Tausenden von anderen jungen Leuten, die an den Protesten beteiligt waren. Über das Ausmaß dieser internen Vertreibungen im Land wissen wir noch längst nicht alles. Die Repression von Seiten der Regierung hat verschiedene Phasen durchlaufen; im Moment werden die studentischen Führungspersonen gezielt verfolgt, vor allem diejenigen, die in ihren Gemeinden *Tranques* (Straßenblockaden) errichtet hatten, um sich damit vor den bewaffneten Angriffen von Paramilitärs und Polizei zu schützen.

Im Moment versuchen wir, uns besser zu organisieren. Wir beteiligen uns an den Treffen mit anderen sozialen Bewegungen und an der *Unidad Azul y Blanco*, in der sich die oppositionellen Kräfte gegen Ortega zusammengeschlossen haben.

Wie ist die Situation der LGBTI, die aufgrund der Proteste im Gefängnis sind?

Foto: Aus dem Video *Educación, Diversidad, Liderazgo: Rompiendo las barreras de la exclusion*:
https://www.youtube.com/watch?time_continue=4&v=RYtMSm_V88o
<https://www.facebook.com/LGBTIQNi/>

Wir machen uns vor allem Sorgen um die *Trans-Compañeras*. Je sichtbarer ihre Identität ist, desto verletzlicher sind sie. Einige *Trans-Compañeras* konnten Briefe aus dem Gefängnis schicken. Victoria Obando, ein Symbol der Bewegung, die im Koordinierungskreis unserer Organisation ist, hat geschrieben, worunter sie im Gefängnis leiden. Sie erkennen ihre geschlechtliche Identität nicht an und zwingen sie, sich vor allen männlichen Mitgefangenen ausziehen; einige Gefängniswärter drohen damit, sie mit gewöhnlichen Strafgefangenen zusammenzutun, damit letztere sie schlagen und verletzen. Auch wenn Besuch da war, müssen sie sich danach vor den Mitgefangenen ausziehen – vor über 100 Männern! Eine andere *Trans-Compañera* hat über ihre Schwester berichten lassen, dass sie mit Gegenständen anal vergewaltigt worden sei. Das Gefängnisessen ist schlecht und häufig verdorben. Auch einige schwule Studentensprecher berichten davon, dass sie im Knast geschlagen und bedroht werden; aufgrund ihrer sexuellen Identität werden sie besonders schlecht behandelt. Andere wiederum versuchen, ihre Identität geheim zu halten, um nicht dieser besonders grausamen Behandlung ausgesetzt zu sein. Das ist auch Ergebnis der Schmutzkampagne der Regierung gegen die führenden LGBTI-Aktivist*innen innerhalb der Oppositionsbewegung, die explizit wegen ihrer sexuellen Orientierung heftig diffamiert wurden. Wir hatten gedacht, dass wir gesellschaftlich einiges erreicht hätten, aber das ist alles hinfällig. Auch ich wurde drei Stunden auf der Polizeiwache festgehalten. Und ein *Compañero* von der *Mesa Nacional LGBTI*, Bayardo Siles, ein sehr charismatischer Typ, war in verschiedenen Gefängnissen, unter anderem dem berühmtesten El Chipote, und wurde sexuell missbraucht.

Ist Victoria Obando noch in Haft?

Ja, sie ist angeklagt wegen Terrorismus und befindet sich seit August im Gefängnis. Um die repressive Phase der gezielten Verfolgung zu legitimieren, hatte die Regierung im Juli ein Gesetz geändert, das mit der Verfolgung von Drogenhandel, Geldwäsche, Terrorismus und Finanzierung von Kriegswaffen zu tun hat. Damit schloss sich Nicaragua der UN-Konvention gegen Drogenhandel und Geldwäsche an, nutzte dies aber, um die interne Gesetzgebung zu verschärfen: Jeder oppositionelle Akt kann jetzt verfolgt werden unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung. Das Strafmaß geht dabei von 20 bis zu 90 Jahren! Ein Mann, der die nicaraguanische Nationalflagge auf Demos verkauft hat, sitzt zum Beispiel wegen Terrorismus im Gefängnis.

Wir unterstützen die Angehörigen der Gefangenen. Die Mutter von Victoria Obando etwa lebt in Bluefields an der Karibikküste, fast 300 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Manchmal kommt sie, um ihre Tochter zu besuchen, und das Gefängnispersonal weist sie ab. Wir unterstützen sie bei den Transportkosten und dem Lebensmittelpaket, das Angehörige den Gefangenen mitbringen dürfen. Aus unseren Kreisen gibt es sieben Gefangene, deren Identität bekannt ist, hinzu kommen weitere zehn „unerkannte“ LGBTI. Hier helfen wir auch den Angehörigen, allerdings indirekt, da wir ihre Entscheidung respektieren, die sexuelle Identität beziehungsweise Orientierung der Gefangenen geheim zu halten. Schließlich unterstützen wir die LGBTI im Exil. Während sie mit ihren Asylanträgen beschäftigt sind, können sie nicht arbeiten, sie haben nichts zu essen, schlafen auf der Straße. Wenn sie einen Ort zum Wohnen haben, manchmal sind es 18 Leute in einem kleinen Haus, unterstützen wir sie bei der Miete. Sie sind sehr jung und haben ihre Ausbildung noch nicht been-

det oder ihr Studium abgebrochen, um an den Protesten teilzunehmen. Was sollen sie arbeiten, wovon leben? Wir haben von jungen Leuten gehört, denen die Papiere abgenommen wurden und die zu unbezahlter Arbeit oder zu sexuellen „Gefälligkeiten“ gezwungen werden. Neben unserer materiellen Unterstützung wollen wir ihnen dabei helfen, sich zusammenzuschließen und zu organisieren.

Außerdem sammeln wir Informationen über die Auswirkungen der Krise und der Repression auf die LGBTI. Damit wollen wir zeigen, dass es eine systematische Diskriminierung gibt, die landesweit stattfindet, und dass die verletzlichste Gruppe die jungen LGBTI sind, die einen hohen Preis für ihre Beteiligung an den Protesten zahlen. Das ist viel Arbeit, die mit gewissen Risiken einhergeht.

Mit eurer zum Teil öffentlichen Arbeit macht ihr euch zur Zielscheibe. Wie tritt deine Organisation der Regierung gegenüber auf?

Die *Mesa Nacional LGBTI* ist das erste landesweite Sprachrohr der LGBTI. In unserer Organisation waren alle politischen Strömungen vertreten. Es gab Sandinist*innen, Leute von der MRS (Bewegung der Sandinistischen Erneuerung), der PLC (Liberaler Partei). Wir versuchten immer, zu verhandeln und, soweit es ging, zusammenzuarbeiten. Als im April die Proteste begannen, hatten wir eine sehr intensive Debatte. Nur eine Gruppe hat die *Mesa* verlassen, die *Organización Vida Integral*, eine Gruppe aus Managua, die von einem Schwulen geleitet wird und zum Thema HIV arbeitet. Bei dieser Gruppe sind viele finanzielle Mittel im Spiel, die von der Regierung bereitgestellt werden. Ihr Sprecher war eine Zeit lang auch Stadtrat für die FSLN in Managua.

Wir versuchen, uns zu einigen, um gemeinsam aktionsfähig zu bleiben. Unsere Forderungen entwickeln wir auf der Basis der Menschenrechte, wir sitzen alle im selben Boot. Wir waren allerdings überrascht von der Radikalität, vom Fanatismus dieses ehemaligen Mitstreiters. Er nutzte Informationen und Daten unserer Organisation, um eine Kampagne gegen uns loszutreten. Mich beschuldigte er, der MRS anzugehören und zusammen mit Victoria Obando die Besetzung einer Universität organisiert zu haben. Das sind schwere Anschuldigungen und wir sind aufgrund seiner Aktionen gefährdet. Aber alle außer ihm sind geblieben. Wir haben übrigens in unserer ersten Stellungnahme zur Krise – vor allen anderen – einen Nationalen Dialog gefordert, um Wege aus der Krise zu finden.

Nach der ersten Phase, als die gewalttätigen Angriffe stattfanden, setzte die zweite Phase der *Operación Limpieza* ein, der „Säuberung“ von politischen Gegner*innen, und die sozialen Organisationen begannen, sich besser zu organisieren. Wir sind seit der ersten Versammlung Ende Mai Teil dieses Zusammenschlusses. Das ist für uns ein enormer gesellschaftlicher Fortschritt, denn so weisen zum Beispiel Umweltschützer oder Frauenbewegungen auf Pressekonferenzen darauf hin, dass sie auch mit „Vertreter*innen der sexuellen Vielfalt“ zusammenarbeiten. Unsere Sichtbarkeit ist also viel besser geworden, ebenso unsere Beteiligungsmöglichkeiten. Das Projekt zur Transformation des Landes, das von der *Unidad Azul y Blanco* formuliert worden ist, ist mit allen Bewegungen abgesprochen worden. Wir hatten Kritik an einem Punkt des Projekts: „Den freien Markt voranzutreiben“. Schließlich sind wir LGBTI in einer freien Marktwirtschaft eine der verletzlichsten Bevölkerungsgruppen. Wir haben häufig schlechtere Bildungs- und Arbeitschancen, schließlich beruht der freie Markt auf Konkurrenz, wofür wir schlechter gerüstet sind. Also haben

wir Kompensationsmaßnahmen gefordert. Die *Unidad Azul y Blanco* hat dahingehend Forderungen aufgenommen. Hier müssen wir verhandeln, denn die Unternehmer sind dort auch vertreten, die Bauern, gleichzeitig die Feministinnen. Einige sind eher Bündnispartner*innen, andere weniger. Aber darin besteht der Prozess, wir müssen alle an bestimmten Punkten nachgeben. Für uns ist eines klar: Der Wandel, den wir wollen, soll vor allem die Bedingungen dafür schaffen, dass alle ihre Meinung sagen können. Und wir werden an unseren Forderungen festhalten, auch wenn es zu einem Regierungswechsel kommen sollte. Heute haben wir sogar noch stärkeren moralischen Rückhalt, denn wir sind Teil der Protestbewegung.

Wie sind die jüngsten Reaktionen von Ortega/Murillo auf die Vorschläge der Unidad Azul y Blanca?

Sie verfolgen uns. Ende November entzogen sie einer öffentlich bekannten Lesbe, Ana Quirós, die ursprünglich aus Costa Rica stammt, die Nationalität und sie wurde abgeschoben. Sie hatte über 30 Jahre lang in Nicaragua gelebt. Sie war damals gekommen, um die Revolution zu unterstützen und war eine der Pionier*innen, die Ende der 80er-Jahre die erste Lesben- und Schwulenorganisation in Managua aufbauen wollten, mit der Folge, dass sie dafür ins Gefängnis kam. All diese LGBTI-Aktivist*innen der ersten Stunde, die sich in den 80er-Jahren öffentlich engagiert hatten, werden nun entlassen, sozial geächtet, verhaftet, verhört, mittlerweile wird auch von Folter gesprochen. Viele von ihnen waren schon seit längerem desillusioniert, was den Sandinismus betrifft, und hatten begonnen, in NRO zu arbeiten. Der NRO von Ana Quirós wurde nun die Eigenschaft als Rechtssubjekt entzogen und das ganze Eigentum beschlagnahmt. Aktuell haben sie eine Liste mit über 60 NRO und Organisationen, hinter denen sie her sind, überwiegend Organisationen, die bei *Azul y Blanco* mitmachen.

Feministische NRO hatten ja auch schon früher Probleme mit Ortega.

Ja, allerdings ist die Verfolgung nie so krass gewesen wie heute. Als Zoilamérica 1998 den jahrelangen sexuellen Missbrauch durch ihren Stiefvater Daniel Ortega öffentlich machte, wurde sie von Feminist*innen wie Ana Quirós unterstützt. In der Folge gab es rund um diesen Konflikt auch den Versuch, neun feministische Organisationen zu schließen. Damals war zwar Ortega nicht an der Macht, aber er hatte schon begonnen, mit dem damaligen Präsidenten Arnaldo Alemán zu kungeln, damit sie sich gegenseitig ihre Immunität zusichern. Der Pakt Alemán-Ortega war ja die

Grundlage dafür, dass Ortega 2006 an die Macht zurückkehren konnte. Unter denjenigen, die damals demokratische Prinzipien verteidigten und gegen Korruption kämpften, waren viele feministische oder Frauenorganisationen. Sie waren bereits da eine Zielscheibe von staatlicher Verfolgung, aber was heute passiert, ist damit nicht vergleichbar. Hinzu kommt, dass wir uns juristisch überhaupt nicht verteidigen können. Früher gab es Kampagnen gegen solche Regierungsmaßnahmen, heute nicht. Wir leben in einem Ausnahmezustand und das Gesetz wird nach dem Willen von Daniel Ortega angewandt.

Was können wir hier tun?

Angesichts des Ausnahmezustands, in dem wir all unserer verfassungsmäßig verbrieften Rechte beraubt sind – Versammlungsfreiheit, Demonstrationsfreiheit, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Zugang zur Justiz – ist der Einfluss von außen als Druckmittel umso wichtiger. Nicaragua hat zum Beispiel den Pakt von San José unterzeichnet, also die Amerikanische Menschenrechtskonvention (von 1969). Eigentlich müsste der Interamerikanische Menschenrechtsgerichtshof in einer Krise wie der in Nicaragua intervenieren dürfen. Ortega ließ zwar eine Delegation der CIDH (Interamerikanische Menschenrechtskommission) ins Land, da ihm aber der Inhalt ihres Berichts nicht schmeckte, schickte er sie direkt wieder weg und lässt jetzt auch keinen Vertreter mehr einreisen. Er beschuldigt sie, sich in die Angelegenheiten eines souveränen Staates einzumischen. Im Jahr 2019 wird sich Nicaragua der UPR-Überprüfung¹ des UN-Menschenrechtsrats unterziehen. Alle am System beteiligten Staaten können dort Empfehlungen oder Hinweise abgeben. Außerdem kann internationaler Druck aufgebaut werden hinsichtlich der Verbrechen gegen die Menschheit, die in Nicaragua begangen worden sind, beziehungsweise gegen die Personen, die schwere Menschenrechtsverletzungen verübt haben. Außerdem kann wirtschaftlicher Druck aufgebaut werden, in der Hinsicht hat Europa viel Macht. Die Regierungsfamilie Ortega wiederum besitzt viele Unternehmen, ihr Vermögen wird auf drei Milliarden Dollar geschätzt. Es muss weiterhin informiert werden über das, was in Nicaragua passiert, und auch mit denjenigen diskutiert werden, die es immer noch nicht glauben wollen. Dabei müssen wir auch im Auge behalten, dass die nicaraguanische Regierung Botschaftsangehörige auf Veranstaltungen schickt, um zu notieren, wer auf welcher Seite diskutiert. Einige *Compañeras* konnten deswegen nicht nach Nicaragua zurückkehren.

Abschließend möchte ich auf eines hinweisen: Bestimmte Teile der Gesellschaft, die nicht für die parteipolitische Opposition stehen, haben diesen Prozess vorangetrieben: Der Zusammenschluss all jener, die bisher unter gesellschaftlichem Ausschluss litten und die während der ganzen Regierungszeit Daniel Ortegas gesehen haben, dass auf ihre Forderungen nicht eingegangen wird. Diese Rebellion ist friedlich und wird von breiten Teilen der Gesellschaft getragen. Vor einem Monat war der deutsche Staatsminister des Auswärtigen Amtes, Niels Annen, der als junger Mann mit der Solidaritätsbewegung in Nicaragua war (na ja, er war Juso-Vorsitzender – d. Sätz.) bei Ortega. Darüber wurde kaum etwas veröffentlicht. Aber es ist durchgesickert, dass Ortega nicht gefallen hat, was Annen zu ihm sagte, der bei dem Besuch die Möglichkeiten zur Wiederbelebung des Nationalen Dialogs ausloten wollte. So etwas ist sehr wichtig, denn Daniel Ortega will keinen Dialog. Wir alle wollen den Dialog und sind dazu bereit. Insofern ist der Druck von außen sehr wichtig. ■

ANZEIGE

Liebe ila-Leser*innen,

Das cubanische Parlament hat weltweit den zweitgrößten Frauenanteil. Zum Internationalen Frauentag laden wir Sie herzlich zum Film „Zucker und Salz“ (30 Min.) von Tobias Kriele am Dienstag, den 19. März 2019, um 19 Uhr im Restaurant „Rosa Lu“ (Vorgebirgsstr. 80) in der Bonner Altstadt, ein. Eintritt frei / Spenden willkommen

Eine Veranstaltung der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e. V. Regionalgruppe Bonn. Kontakt: lfernandomoser@gmail.com

www.fgbrdkuba.de

